

**Pränumerations-Preise**

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 182.

Expedition- & Inseraten-  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeit-  
à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung beson-  
derer Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 177.

Freitag, 6. August 1875. — Morgen: Kajetan.

8. Jahrgang.

## Wirtschaftlicher Dualismus.

Zwei Streitfragen schweben gegenwärtig zwischen den beiden Reichshälften Oesterreich-Ungarn und bilden so sehr den Gegenstand publicistischer Erörterung und bieten überdies, da es sich um Geldfragen handelt und bei diesen bekanntlich die Gemüthlichkeit aufhört, von der einen wie von der anderen Seite Veranlassung zu so hitzigen polemischen Discussionen, daß es fast nicht umgangen werden kann, diesem Thema eingehende Beachtung zu schenken.

Die beiden wichtigen Streitobjecte, welche die Publicisten beider Reichshälften in Athem erhalten, sind die Revision des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses und die Lösung der Bankfrage. Die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses wird von Ungarn selbst auf das dringendste verlangt, weil es sich durch diesen Pact finanziell nachtheiligt erachtet; die Lösung der Bankfrage oder vielmehr die Entscheidung über die Grundzüge, nach denen künftighin das Zettelwesen in der Monarchie geordnet werden soll, drängt zum Theile selbst zur Erledigung, da das Privilegium der österreichischen Nationalbank mit Ende des Jahres 1876 abläuft, zum Theil wird sie gleichfalls von Ungarn angestrebt, welches in der Gründung einer selbständigen Bank das Mittel gefunden zu haben glaubt, das arg verfallene Creditwesen seines Landes auf festere Grundlage zu stellen.

Die ungarische Regierung hat zu beiden Fragen bereits Stellung genommen und seit dem Augenblicke, als dies der Fall, wogt der Kampf fast ununterbro-

chen und mit beispielloser Heftigkeit zwischen den verschiedenen tonangebenden Organen der beiden Reichstheile. Zunächst trat man jenseits der Leitha mit dem Anspruch auf eine gerechtere Vertheilung der Verzehrungssteuer hervor und verlangte die selbständige ungarische Nationalbank. Diesseits bemühte man sich den Ungarn klar zu machen, daß eine finanzielle Verrückung der Ausgleichsgeetze etwa in dem Sinne, daß der Klage der Ungarn über Benachtheiligung bei der Vertheilung der Verzehrungssteuer Folge gegeben würde, gänzlich unstatthaft, daß eine Revision des Zoll- und Handelsbündnisses, wie- wol im Gesetze vorgesehen, nur im Zusammenhange mit der Quotenfrage vorgenommen werden könne, und daß auch in der Bankfrage Ungarn sich gegenwärtig vergebens ereifere, da vor Regelung der Valuta an eine selbständige ungarische Zettelbank nicht gedacht werden dürfe.

Was nun das Zoll- und Handelsbündnis betrifft, das seit dem Jahre 1867 zwischen Oesterreich und Ungarn besteht und welches Ungarn zu kündigen gedenkt, so ist die Bedeutung desselben für beide Reichshälften gewiß eine nicht zu unterschätzende. Oesterreich und Ungarn sind allerdings zwei politisch gesonderte Staaten, aber sie bilden eine Monarchie, sie haben eine gemeinsame Vertretung nach außen, ihr Wehrsystem ist ein gemeinsames. Aber nicht allein diese beiden wichtigen Punkte, auch die Feststellung und Regelung der Handels- und wirtschaftlichen Angelegenheiten, insbesondere die Zollgesetzgebung sowie jene über die indirecten Abgaben, welche mit der industriellen Production in Verbindung stehen,

ferner die Bestimmung des Münzwesens und des Geldfußes und die Verfügungen bezüglich derjenigen Eisenbahnlinien, welche das Interesse beider Reichshälften berühren, das alles darf nicht anders als nach gleichen Grundsätzen geschehen. Zwischen Oesterreich und Ungarn besteht also dermalen keine reine Personalunion, wie etwa zwischen Schweden und Norwegen, die Verbindung ist eine viel engere. Um so mehr muß es auffallen, daß ein österreichisch-ungarisches Zoll- und Handelsbündnis existiert, daß ein Reich mit sich selber einen Vertrag abgeschlossen hat, welcher es dem guten Willen der einzelnen Reichstheile anheimstellt, sich binnen einer gewissen Frist aller aus dem Vertragsverhältnisse fließenden Verpflichtungen für entbunden zu halten und der andern Hälfte gegenüber als „Ausland“ zu erklären.

Ein solcher Vertrag steht ohne Beispiel in der Geschichte da und man muß einzig die Zwangslage nach der Katastrophe von 1866 in Rechnung ziehen, um diese absonderliche Probe tiefer staatsmännischer Weisheit gebührend zu würdigen. Der aus der Fremde herbeigeholte „Reichskanzler“ Beust kann dabei wol kein anderes Verdienst für sich in Anspruch nehmen, als daß er zu allen, auch den wahnsinnigsten Forderungen der Herren Magyaren, „ja“ sagte. Und so ist es gekommen, daß bei Feststellung der gemeinsamen Angelegenheiten der beiden Reichshälften nicht der Satz: „So viel Rechte, so viel Verpflichtungen,“ sondern: „Je mehr Rechte, desto weniger Verpflichtungen“ als oberste Norm angenommen worden zu sein scheint. Die Interessen der diesseitigen Reichshälfte wurden von unseren Staats-

## Fenilleton.

### Der Dom im Dorfe.

(Schluß.)

Indem wir auf der schönen weißen Landstraße baherwandern, erblickt unser Auge von Ferne schon die kolossale, beleuchtete Kuppel des Domes von Oberburg; doch dahinter nicht „hebt sich die thürmende Stadt,“ wie Zwerge erscheinen je näher und näher wir kommen um den Riesen herum die kleinen Häuser und Häuschen des Dorfes, das administrative Rückstücken zum Markte erhoben.

Hinter dem Dome, den wir später besehen wollen, ragt das Schloß, ursprünglich ein Kloster der Benediktiner.

Es stifteten nemlich für den heute liberalsten aller geistlichen Orden im Jahre 1140 ein frommer Ritter und seine frömmere Ehehälfte dieses Kloster und die Benediktinermönche blieben im Besitze dieser Stiftung bis 1461, da der ebenso fromme als in weltliche Handel aller Art verwickelte Kaiser Friedrich III. — der Erfinder des A. E. I. O. U. — in Folge eines „Ge-

sichtes“, das ihn während des Belagertseins in Cilli überkam, für die krainische Stadt Laibach ein Bisthum gründete und diesem Oberburg als Dotation zuwies.

Ein diese Stiftung feierndes altes Gedicht stellte in seiner Logik den Satz auf:

Wenn die Völker nach Erlösung dürsten,  
Netten betend sie zuletzt die Fürsten

und fährt fort:

Kummervoll und tief in Sorgen  
Schläft der Kaiser betend ein;

nun wird ihm die Erscheinung von der Bisthumsgründung und er ist im Schlaf entzückt von dem Bilde, da ertönten Siegesfanfaren in seinen Traum hinein, er erwacht, Cilli ist entsetzt und er gelobt die Gründung des laibacher Bisthums. Aus dem Gelöbniß allein hätten sich vielleicht oder wahrscheinlich die Benediktiner von Oberburg nichts gemacht, aber daß sie dadurch an die Luft gesetzt wurden, das ging ihnen begreiflicher Weise ziemlich nahe. Im selben Momente starb auch ihr Abt und Kaiser Friedrich verbot nun jede Neuwahl. Die Mönche aber wählten trotzdem einen neuen Abt. Der Papst aber, Kaiser Friedrichs früherer Secretär und Geheimschreiber Aeneas Silvius Piccolomini be-

stätigte nicht nur nicht diese Wahl, sondern erklärte sie für null und nichtig, befahl die „ungehorsamen Mönche“ zu strafen und ihnen „ewiges Stillschweigen“ aufzuerlegen.

Aber der neugewählte einäugige Abt kümmerte sich auch um des Papstes Heiligkeit wenig und räumte mit seinen Brüdern dem Kaiser und seinem Bischöfe erst dann das Feld, nachdem sich Friedrich dazu bequemt hatte, ihnen um schwere, vollwichtige Dukaten ihre von ihm zwei Jahre vorher bestätigten alten Privilegien abzulösen, worauf sie ihm dann auch erst die Schätze des Hauses, das Siegel und die Urkunden hinausgaben.

Von da an bis heute blieben die Bischöfe von Laibach die Besitzer von Oberburg.

Einer dieser Kirchenfürsten nun, Ernst Graf von Attems (1742—1757), fühlte sich sowol in Folge seiner persönlichen Eigenschaften, wie nicht minder wegen des notorischen und traditionellen, stark demokratischen Zuges des krainischen Klerus nicht wol auf seinem laibacher Bischofsstuhle und zog sich daher in Zwietracht mit seinen Domherrn ganz nach Oberburg. Da die laibacher Canonici seinen Plan, in Laibach einen neuen Dom zu bauen, nicht unterstützten, d. h. ad hoc die Kassen nicht geöffnet hiel-

männern derart wahrgenommen, daß die Beitragsverpflichtung zu den gemeinsamen Reichsauslagen in einem Verhältnisse festgesetzt wurde, für welches eine rechtliche oder volkswirtschaftliche Basis zu finden man sich vergebens bemühen wird. Oesterreich zahlt 70, Ungarn 30 Prozent.

Doch sind das nicht die einzigen Sünden unserer damaligen Staatsmänner. Nicht nur übergingen sie die Bankfrage, die seitdem zu den peinlichsten Verwicklungen geführt hat und noch führen wird, sie schlossen auch das famose Zoll- und Handelsbündnis, mit welchem in die nominell noch einheitliche Monarchie ein gewaltiger Riß gethan wurde. Denn durch diesen Vertrag trat zuerst das Bestreben der tonangebenden magyarischen Partei hervor, den Ausgleich nur als Kaststation auf dem Wege der vollständigen Trennung der Monarchie zur reinen Personalunion zu benützen. (Fortf. f.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 6. August.

**Inland.** Gleichzeitig mit dem Ableben des Grafen Soluchowski meldete der Telegraph eine andere Todesnachricht, die einen Patrioten von hohem Ansehen und Amt betrifft. Der Erzbischof und Metropolit der griechisch-orientalischen Kirche in Oesterreich, Theophil Vendella, ist in Franzensbad in Böhmen, wohin er sich zum Kurgebrauche begeben hatte, verschieden. Vendella, im Jahre 1814 zu Czernowitz geboren, wurde 1837 zum Priester geweiht, setzte sodann an der wiener Universität seine Studien fort und wurde 1840 Vorsteher des Seminars, dessen Leitung er durch zwölf Jahre führte. Im Jahre 1857 wurde er zum Archimandriten und 1872 zum Diöcesanadministrator ernannt. Am 13. November 1873 erfolgte seine Ernennung zum griechisch-orientalischen Erzbischof von Czernowitz und zum Metropoliten der griechisch-orientalischen Kirche. Von 1861 bis 1865, dann seit 1871 Mitglied des Abgeordnetenhauses, als Erzbischof Mitglied des Herrenhauses, bekundete der Verstorbene stets seine staats- und verfassungstreue Gesinnung, auch bei der Abstimmung zugunsten der confessionellen Gesetze. Eine von ihm nach Wien berufene griechisch-orientalische Synode beschloß im Juni l. J. ein Synodalstatut und ein Regulativ für das geistliche Synodalgericht der griechisch-orientalischen Kirchenprovinz. Sein Tod wird nicht nur alle Bekenner seines Glaubens, sondern auch die Verfassungspartei in Oesterreich, zu deren Hauptstützen in der Bukowina er gehörte, mit aufrichtiger Trauer erfüllen.

In slavischen Kreisen gehen die seltsamsten Gerüchte im Schwange, die besser als alles andere den Grad der Erregung zu bezeichnen ver-

mögen, der in jenen leichtblütigen Regionen herrscht. Danach gäbe es freilich eine mit hohen Verbindungen ausgestattete slavophile Annexionspartei in Oesterreich, welche beim Zerfall der Türkei die Gewinnung der dalmatinischen Hinterländer für die Monarchie als ein erprobenswerthes Ziel erachte. Allein die maßgebenden Regionen seien nicht dieser Ansicht. Sie hielten den Gewinn für sehr prekär, welchen der Anschluß des Vilajets Bosnien an Oesterreich-Ungarn im Gefolge haben könnte. Dagegen seien sie der Ansicht, daß es vorteilhafter wäre, die christlichen Provinzen der Pforte mit den christlichen Vasallländern zu einem homogenen Ganzen zu verschmelzen, und zwar unter dem Scepter eines der beiden hierbei zunächst in Frage kommenden Fürsten Nikita von Montenegro oder Milan von Serbien. Ersteren halte man indes für den geeigneteren, weil er energischer und volksbeliebter sei und sein intimes Verhältnis zu Rußland ihm auch dessen moralische Unterstützung sichere, während bei der Begünstigung Milans später immer noch mit der „großserbischen“ Idee zu rechnen sei, die sich nicht ohne weiteres wegblasen lasse. Dieser neue christliche Staat habe dann zu Oesterreich-Ungarn etwa in ein ähnliches Verhältnis zu treten, wie dasjenige ist, in welchem er gegenwärtig zur Türkei steht.

Den Herren an der Moldau, wie an der unteren Donau, erteilt der „P. Lloyd“ den Rath, im Auge zu behalten, daß die Entscheidung über alle Fragen, die sie lösen möchten, in Händen ruht, die sich die Wahrung der Interessen Oesterreich-Ungarns und des europäischen Friedens zur Aufgabe gestellt haben. Die Anwesenheit des Fürsten Milan in Wien, die Ankunft des Grafen Andrassy sollte für diese Kreise hinreichende Fingerzeige enthalten. „Und so wenig die thatsächlichen Verhältnisse heute schon von der Art sind, um das Wort: „ohne Oesterreich-Ungarn fällt kein Schuß an der untern Donau,“ anwenden zu können, ebenso sehr können sich die nationalen und socialistischen Agitatoren überzeugen halten, daß jenes Wort auch heute ihnen kräftig genug in die Ohren schallen würde — wenn es die Entwicklung der Dinge erheischen sollte.“

Die Regierung wird in nächster Zukunft nicht nur für einen Statthalter, sondern auch für einen Landmarschall von Galizien Sorge tragen müssen. Es verlautet, daß Graf Potocki keineswegs die Leitung der höchsten autonomen Instanz Galiziens behalten wolle. Schon damals, als Fürst Leo Sapieha infolge des Prozesses Ofenheim demissionieren mußte, hieß es, Graf Alfred Potocki habe sich dagegen gestraubt, die Landmarschallswürde anzunehmen, und nur auf wiederholtes Bitten der Minister und des verstorbenen Statthalters sich dazu

ten, so beschloß Graf Attems, aus den Mitteln von Oberburg allein in Oberburg einen Dom zu errichten und später den Bischofsitz dahin zu verlegen.

Aber der Mensch, auch wenn er Bischof ist, denkt und Gott lenkt nach dem alten deutschen Sprichwort und der „Dom im Dorf“ blieb ein Stückwerk, er erlitt einen „Krach“, die Finanzen des Herrn Bischofs reichten nicht aus und heute steht er als Torso vor dir.

Gewaltig in der äußern Anlage — eine große Kathedrale im romanischen Style — mit mächtiger Kuppel und hohem Thurm, bietet der Dom im Innern ein trostloses Bild und macht den Eindruck, als ob der Feind, eben erst plündernd durch den weiten Raum hindurchgezogen wäre. Die kahlen, hohen weißen Wände, das ganz verkommene Pflaster, das stellenweise gar nie vorhanden gewesen, die beschädigten Bilder und Holzschnitzwerke mit Malerei nicht ohne Werthe, der hölzerne Predigtstuhl inmitten der Kirche — der hoch an der Seitenwand befindliche kann wegen der großen Ausdehnung des meist ganz leeren Gotteshauses nicht benützt werden — all dies machte uns glauben, es sei nach Abzug des Feindes, der hier übel gehaust, nur zur Nothdurft wieder dies und das hergerichtet worden.

Schade, wie gesagt, am meisten um die Altar-

bilder, unter denen sich, wol schon sehr defect, auch vier Meisterwerke vom bekannten „Kremsier Schmidt“ befinden.

Die Außenwand des Domes schmücken bunte Marmelsteine mit Reliefbildern einer Reihe von Bischöfen, die in der Gruft der Kirche beigelegt wurden und von ihnen verwandten Persönlichkeiten. So fand denn jener bekannte lühne Feldhauptmann Kaiser Ferdinands, Herr Hans Razianer, der dann auf seiner Kanone, der „Razianerin“, durch Ver-rath sein Haupt verlor, in diesem erdabgeschiedenen Winkel die ewige Ruhe. Sein Grabstein weist in greifbarer Allegorie die Fabel vom Fuchs und vom Storch — sein Fall durch Hinterlist — im Hintergrund eine wohlummauerte Festung und um die Wappenshaft windet sich „gleichfalls Allegorie“ eine Schlange mit einem Menschenkopfe.

Des Verrathenen Bruder, um dieselbe Zeit (1538) Bischof von Laibach, stand solcher Verewigung der an seinem Verwandten begangenen Unbill gewiß nicht ferne, es war dies die Rache am Gegner noch über das Grab hinaus und wars gleich nur im Boden einer alten kleinen Stiftskirche, aus der dann später ein Dom entstand — ein „Dom im Dorfe.“

entschlossen, dieselbe bis zum Zusammenritte des neu zu wählenden Landtages zu bekleiden.

„Hon“ demüthigt die von der „Politischen Correspondenz“ gebrachte Nachricht über die Aufnahme eines gemeinsamen Ansehens.

**Ausland.** In Deutschland wurde am 4. d. der fünfte Jahrestag der Schlacht bei Weißenburg gefeiert, und mit der beginnenden Reihe der Gedenktage an die gemeinsamen Siege der Baiern und Preußen mag auch die Waffenbrüderschaft in bezug auf den Kampf gegen Rom wieder eine etwas engere und festere werden. Die Herausforderung des Bischofs Reichmann von Würzburg durch Suspension des regierungsfreundlich abstimmenden Domcapitulars Hohn scheint die bayerische Regierung doch zu einigem Selbstbewußtsein aufgeflacht zu haben. Man will irgend etwas Entschiedenes thun, um die Würde der Regierung zu wahren; leider scheint man nur noch nicht recht zu wissen, was. Da wird sich denn der im Bundesrathe gestellte Antrag auf Ausdehnung der Jesuitengesetze auf die anderen Orden, welche nur faulenzen und agitieren, hoffentlich als willkommene Antwort darbieten.

„Bien Public“ hält über die französische Nationalversammlung vor dem Auseinandergehen derselben folgendes strenge Todtengericht: „Wenn man die Bilanz der letzten Session aufstellt, wenn man das, was die Versammlung zustande gebracht, vergleicht mit dem, was sie hätte leisten sollen; wenn man das von ihr vollbrachte Werk nach dem Maßstab der Bestrebungen des Landes mißt, wird man gewahr, daß die wahr, die große oder einfacher gesagt, die nothwendige Politik anderswo tagte, als im Gesetzgebungspalast von Versailles. Von was, am Ende, geht die Versammlung ausruhen, diese Versammlung, die kein anderes Ausruhen verdient hat, als eine ewige Ruhe? Sie geht weg, um auszuruhen von allem dem, was sie aufgeschoben, von dem, was das Land vergebens von ihr erwartet hat, von der allgemeinen Täuschung, das einzige Resultat so vieler parlamentarischer Fehlgeburten.“

Die Schwäche der versailer Versammlung und die Nachgiebigkeit des Herrn Wallon macht die Ultramontanen in Frankreich immer gieriger und anspruchsvoller. Das „Univers“ weist jetzt die katholischen Deputirten auf die Nothwendigkeit hin, die kirchliche Ehe wiederum abschließend gütlich zu erklären, und nennt dies eine nothwendige Reform. Es verlangt auch, daß die Deputirten keine Zeit verlieren sollen und fordert sie auf, alle Bestimmungen des Civilgesetzes abzuändern, die nicht im Einklange sind mit den Lehren der Kirche über das Sacrament der Ehe. „Es wäre dies,“ ruft das „Univers“, „der ehrenvollste Ausgang für eine Versammlung, deren bester Ehrentitel bei der Nachwelt es sein wird, einziges dauernde Gute geschaffen zu haben.“ Das Gute, welches Herr Veillot meint, ist das Gesetz über den hohen Unterricht, welches Monsignor Dupanloup die Bestwünschungen des Papstes eingetragen hat. Es ist sehr viel wahrscheinlicher, daß die salbungsvolle Belobung des Herrn Veillot bei der Nachwelt ein Verdammungsurtheil für die Versammlung sein wird.

Die Nachricht, daß infolge der militärischen Operationen der Türken die Aufständischen in der Herzegowina aus den Ebenen in die Gebirge gedrängt worden seien, ist durch die letzten Telegramme aus Ragusa vollkommen bestätigt worden. In das Kapitel sensationeller Aufschweiderei gehört es auch, wenn jetzt behauptet wird, daß man in serbischen Regierungskreisen den Aufstand immer ernster auffasse und insbesondere die militärischen Operationen der Aufständischen als sehr gut bezeichne. Gerade das Gegentheil ist wahr. Und der ganze Aufstand gilt in Belgrad schon von dem Augenblick an als aussichtslos, da bekannt wurde, daß derselbe von einem gewissen Ejubibratić geleitet werde, dessen völlige Unfähigkeit man nirgends besser kennt als in Belgrad, wo er im vorigen Jahr das Almosen der Regierung gerrö-

Dieser Mann war seinerzeit Secretär von Bukalovic gewesen.

Nach Mittheilung der „Ostsee-Zeitung“ hat das petersburger Slavencomité, um seiner panslavistischen Propaganda eine größere Ausdehnung zu geben, im vorigen Jahre eine slavische Bibliothek gegründet, die bereits circa 3000 Bände zählt und eine besondere Abtheilung der öffentlichen Bibliothek in Petersburg bildet. Die Werke gehören allen inländischen und ausländischen slavischen Sprachen an und behandeln das politische und nationale Leben der verschiedenen slavischen Stämme. Ferner wird gemeldet, daß die Untersuchung gegen die seit einem Jahre in verschiedenen Gegenden Rußlands verhafteten Anhänger der Socialistenpartei nunmehr so weit gediehen ist, daß nächstens in Petersburg die öffentlichen Verhandlungen stattfinden werden. Die Zahl der Angeklagten wird von einigen auf 788, von anderen auf 650 angegeben. Die Untersuchung wird von einer besonderen Commission geführt, an deren Spitze der General Sleskin steht. Zum Präsidenten des Gerichtshofes ist der Großfürst Konstantin bestimmt.

## Zur Tagesgeschichte.

— Don Alfonso in Fiume. Am 3. d. abends ist Don Alfonso mit seiner Gemalin Donna Blanca in Fiume angekommen, um sich nach dem Landtage Scarpa's zu begeben. Als die auf dem Bahnhofe versammelte Menge zu zischen begann, erwiderten beide mit freundlichen Grüßen. Dadurch stieg die Erbitterung. Mit Fischen und drohendem Geschrei wurden die Gäste bis in ihr Hotel begleitet. Am 4. morgens blieben viele Personen aus Furcht vor Unordnungen zu Hause.

— Saatenmarkt in Pest. Die Berichte von Getreidehändlern, welche auf dem pesther Saatenmarkte anwesend waren, bestätigen, daß der Markt auch nicht den besten Erwartungen entsprach. Unter den pesther Blättern, die uns vorliegen, ist der „Ungar. Lloyd“ in seinem Urtheil am aufrichtigsten. Er schreibt unterm 2. d. M.: Der heute hier abgehaltene Getreide- und Saatenmarkt hat dasjenige Resultat gehabt, welches nach der Preisbewegung der letzten Woche am hiesigen Plage von allen Einsichtigen vorausgesehen wurde. Die inländischen Producenten und Händler waren zahlreich vertreten, auch Oesterreich hatte ein ziemliches Contingent von Besuchern gestellt — die Umsätze erreichten aber auch nicht unserer Bedeutung, welche mit dem in Thätigkeit gesetzten großen Apparat im Verhältnis stehen würde. Das Ausland hatte die Conjunction schon vorher richtig erfaßt, das Misverhältnis unserer Preise mit denen des Auslandes war zu groß, als daß sich Aussicht auf Geschäfte mit dem letzteren geboten hätte. Die Vertreter des ausländischen Getreidehandels unterließen bei dieser Lage der Dinge die weite Reise nach Budapest und nur wenige, denen es wol mehr um die Orientierung an Ort und Stelle als um den Abschluß von Geschäften zu thun war, erschienen zu unserem Saatenmarkt. Das eine Ergebnis hatte unser Saatenmarkt in jedem Falle, daß er nun wol auch den ungarischen Producenten und den Händlern aus der Provinz die Ueberzeugung beigebracht hat, daß auf Grundlage der heutigen Preise Geschäfte mit dem Auslande nicht möglich sind, ja daß auch zum Verjauch nach Oesterreich unsere Preise kaum Rechnung geben. Wenn man auch heute noch die jetzigen Notierungen für gerechtfertigt hält, so constatirt man damit, daß die diesjährige Ernte in Ungarn ein so schlechtes Ergebnis geliefert habe, daß Ueberflüsse über den eigenen Bedarf überhaupt nicht vorhanden sind.

— Zur Warnung für Raucher. Eine temesvarer Zeitung erzählt folgende, wenig glaubwürdige Geschichte: Einem jungen Manne in Temesvar begegnete es vorigen Sonntag, daß er, in eifrigem Gespräch mit einer Dame begriffen, seine brennende Cigarre verlehrt in den Mund steckte. Da die Brandwunde, die er sich dadurch zuzog, trotz verschiedener Hausmittel, die er sich dadurch mehr answoll, wurde am dritten Tage endlich ein Hausarzt gerufen. Dieser fand jedoch den jungen Mann bereits in einem Zustande, welcher das Schlimmste besüchtete ließ; es kam der Brand hinzu und Donnerstag abends verschied der junge, erst 24jährige Mann nach unsäglichen Leiden.

— Eine entsetzliche Gefahr hat diefertige, wie der Telegraph kurz berichtet, die russische Residenz bedroht. Nun schreibt man aus Petersburg unterm 27. v. M.: „Ein schauerliches Gerücht durchschwirte am letzten Freitag die Stadt, überall Angst und Schrecken verbreitend. Es hieß, ein großartiger Wald- und Forstbrand sei in der nächsten Umgebung Petersburgs ausgebrochen und bedrohe die Stadt nicht so sehr mit Feuersgefahr, als vielmehr mit der Gefahr der Explosion von riesigen Massen von Schießpulver, die auf dem vom Feuer ergriffenen Plage zu Artilleriezwecken aufbewahrt werden. Der penetrante Geruch von brennendem Torf und schwerer erstickender Rauch, die sich bald darauf in der Stadt einstellten, beschäftigten nur zu wol die Wichtigkeit des Gerüchtes; zugleich sah man Truppen in den Gassen im schnellsten Schrittempo nach der Unglücksstätte eilen, ganze Regimenter, wo nicht die gesamte petersburger Garnison. Das Areal, welches der Brand zum größten Theil bereits ergriffen hatte, als die Truppen hinausgekommen waren, beträgt mindestens fünfzig Quadratwerst; diese ganze Fläche erstreckt sich halbkreisförmig über zwei Bezirke, den Petersburger und Schlüsselburger, und umfaßt den in einem dichten Walde liegenden Medwedischij Stan (Wärenstätte), wo sich in Kellergewölben in der Erde riesige Pulvervorräthe aufgespeichert befinden und von wo aus sich eine unansgekehrte Reihe von artilleristischen Laboratorien, die gleichfalls Pulverpräparate arbeiten, bis Porochowo (Pulverstätte) hinziehen. Das brennende Material war theils junger Wald, theils trockenes Gras, theils Stücke von abgehauenen Bäumen eines mächtigen Holzlandes, theils der Boden (Torfgrund) selbst. Das brennende Gras wurde mit Sand und Erde erstickt, der junge Wald umgehauen; gegen die Baumklöße hatte man jedoch kein Mittel. Sie brennen zunderdürr von der Wurzel auf zum Stamm, dessen einzelne Zerklüftungen gleichsam Röhren bilden, aus denen hochauflodernde Feuergarben mit versengender Glut entweichen und von denen der Brand von dem einen auf den andern überpringt. Die Hauptgefahr, die Möglichkeit der Pulverexplosion, soll bereits abgewendet sein, die völlige Bewältigung des Brandes dürfte jedoch noch wochenlange Arbeit in Anspruch nehmen.“

— Unvollständige Beichte. Ein Prediger in Südamerika fragte nach der Predigt einen seiner schwarzen Zuhörer: „Nun, Bruder Did, ich freue mich, dich hier zu sehen. Du scheinst dich gebessert zu haben. Hast du diese Woche auch kein Huhn wieder geschoben?“ — „Nein, Herr Pastor.“ — „Auch keine Gans?“ — „Gewiß nicht, Herr Pastor.“ Der Pastor drückte seine Zufriedenheit aus und ging. Erleichtert sprach Did zu seinem Nachbar: „Gott sei Dank, daß er nicht nach Enten gefragt hat, sonst lag ich drin!“

— Elektrische Küsse. Ein newyorker Blatt erzählt: Eine ruchlose Zeitung behauptet kürzlich, daß, wenn zwei junge Damen jede einen Pol einer galvanischen Batterie in die Hand nehmen und die Verbindung zwischen positiver und negativer Electricität dann durch einen Fuß herstellen, die Empfindung für beide Damen ganz dieselbe sein soll, als wenn sie von einem jungen feurigen Manne mit einem Schnurbarte geküßt würden. Die Notiz hatte die Folge, daß in wenigen Tagen alle elektrischen Apparate in der Stadt aufgelaufen waren.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Herr Michael Lazzar wurde zum wirklichen Hauptlehrer an der l. l. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach ernannt.

— (Vereinsauflösung.) Der krainische Auswärtigen-Beamten-Kranken-Unterstützungsverein hat in seiner am 2. d. stattgefundenen Generalversammlung die Auflösung dieses Vereines beschlossen.

— (Sammlungen für die Herzogowina.) Gleichwie die l. l. Landesregierung in Krain, haben auch der Banus von Kroatien, die Statthaltereien im Küstenlande und Dalmatien die Veranstaltung von Sammlungen zu gunsten der ausländischen Herzogowinaer verboten. Die officielle „Politische Correspondenz“ meldet hierüber: Die kroatisch-slavonische Landesregierung in Agram hat dem Central-Hilfscomité für die Nothleidenden in der Herzogowina die Bewilligung zu Geldsammlungen unter der Beschränkung erteilt, daß die einfließenden Beträge nur für die auf österreichisch-ungarisches Gebiet gesüchteten Hilfsbedürftigen verwendet werden dürfen.“ Mit dieser Bestätigung von Samm-

lungen unter der erwähnten wesentlichen Einschränkung steht es vollkommen in Uebereinstimmung, daß der Statthalter von Dalmatien, J. M. Baron Rodich, gleich nach Ausbruch der Unruhen in der Herzogowina nicht nur in der Landeshauptstadt von Dalmatien, sondern auch mittels eines an sämtliche Bezirkshauptmannschaften gerichteten Erlasses die Veranstaltung von Sammlungen zur Unterstützung der Aufständischen in der Herzogowina auf das Strengste untersagt hat. Ebenso wurde im Bereiche der küstländischen Statthalterei die nachgesuchte Bewilligung zur Veranstaltung von Sammlungen zum gleichen Zwecke verweigert.

— (Empfang der laibacher Röherschützen in Stuttgart.) Es liegt nun der ausführliche Bericht über den Empfang der laibacher Schützen in Stuttgart vor. Man schreibt aus Stuttgart unterm 31. Juli wie folgt: Der letzte Juli war zum feierlichen Empfang unserer Gäste bestimmt. Auch die Hallen des Bahnhofes hatten das Festgewand angelegt. Hier hatte das Empfangs-Comité unter Vorsteh unferes in öffentlichen Festen und ihrer Sitte so bewanderten Wilhelm Wiedemann die Ehre der Stadt zu vertreten übernommen. Schon am Vormittag waren Gäste aus Sachsen, Baiern und Hannover angekommen. Der um 11 Uhr 40 Min. hier ankommende Courierzug brachte wiederum eine stattliche Schaar von Festgenossen, nemlich den Schützenverein von Laibach, dem sich auf der Herreise noch verschiedene bayerische Schützen angeschlossen hatten. Empfangen wurden sie wie die Schützen am Morgen mit Musik und einer Ansprache des Herrn A. Desterlen folgenden Inhaltes: „Schützen! Festgenossen! Deutsche Brüder aus Oesterreich! Wir heißen Sie hoch willkommen in der schwäbischen Hauptstadt, überzeugt, daß nicht bloß des Schießens Lust und des Festes Freude, sondern auch die Liebe zu den deutschen Brüdern im Reich, und wenn wir uns schmeicheln dürfen, zu den Schwaben insbesondere, Sie so zahlreich und in so stattlichem Aufzuge in unsere Mitte geführt hat; wissen wir doch, daß wir Kinder einer Mutter Germania sind, und daß wir eine große gemeinschaftliche Aufgabe gemeinschaftlich zu lösen haben: einzutreten für den Fortschritt des Geistes auf allen Gebieten seines Daseins, einzutreten für deutsche Bildung und deutsche Freiheit. In diesem Sinne können wir auch politisch getrennt zusammenwirken und in diesem Geiste sind wir heute noch einig und laßt uns das fünfte deutsche Bundeschießen begehen. Es lebe Deutschösterreich und seine Vertreter in Stuttgart! Hoch!“ Darauf erwiderte im Namen der Desterreicher der Oberschützenmeister R. v. Stöckl aus Laibach: „Biel hundert Meilen sind wir hergekommen, um dem so freundlichen Anruf unserer deutschen Schützenbrüder in Stuttgart Genüge zu leisten. Wir geben hiedurch den Beweis der Bundes-treue und der Achtung vor unseren Schützenbrüdern in Stuttgart und unserer Hinneigung zu der wunderschönen Stadt Stuttgart, welches sowie die uns nahe gelegene Königin der Adria, eine Königin unter den deutschen Städten genannt werden darf. Ich bringe dieser guten Stadt Stuttgart ein dreifaches Hoch!“

— (Einfache Heilmethode des Durchfalls.) Dr. Senior in Graz schlägt folgende einfache Heilmethode des Durchfalls bei Säuglingen vor: Der Durchfall der Säuglinge, auch Abweichen, Darmkatarrh genannt, verläuft meistens übel und verursacht, daß in den ersten Lebensmonaten fast die Hälfte der Säuglinge stirbt. Grund genug zum Nachdenken über die Ursache dieses constant ungünstigen Heilerfolges. Meine Erfahrungen darüber bringe ich hier allen praktischen Aerzten und Kinderfreunden zur Kenntniß. Die anerkannt besten inneren Heilmittel bleiben oft ohne Wirkung und die Thätigkeit des Magens und Darms wird darauf sogar schwächer, wobei das Leiden fort-dauert. Die fortgesetzte und wechselnde Medication in solchen Fällen wirkt immer nachtheilig; denn die Bewältigung des Krankheitsprozesses kann man am wenigsten vom kranken Organe selbst erwarten, sondern nur allein von der Lebens-thätigkeit des übrigen gesunden Organismus. In solchen Fällen zeigt der Appetitmangel deutlich, daß der Magen nicht mishandelt werden will, weder durch Nahrung noch durch Heilstoffe, sondern Ruhe verlangt, und die Hebung seiner und des Darmleidens nur von der Lebensenergie des übrigen gesunden Organismus erwartet. Zu diesem Zweck kann nur eine periphere Einwirkung von Heilstoffen führen, welchen man sicher erreicht durch täglich zweimalige schnelle Waschungen des ganzen Körpers mit abgekandem (weinchten) Wasser (ein Eßlöffel voll Wein auf eine halbe Maß Wasser), wor-

nach bohnen groß vom Mustatnuffel in den Bauch eingegeben und darauf ein gewärmtes Tuch gelegt wird. So wird das Kind in trockene reine Linnen gewickelt und in Ruhe gelassen. Die günstige Wirkung dieser Behandlung ist bald merkbar und zugleich wunderbar, wie so bald ein dem Sterben nahes Kind wieder zum Leben kommt. So einfach die Natur in ihrer Thätigkeit ist, so einfach will sie auch behandelt werden. Dies allen Kinderfreunden zur bestmöglichen Verbreitung.

(Von Meyers Conversations-Lexikon) ist bereits der 5. Band complet erschienen. Bestellung auf dieses Werk übernimmt und besorgt pünktlich die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

(Behandlung des Fleisches.) Das Fleisch ist unfein das gesündeste und kräftigste Nahrungsmittel, besonders gilt dies dann, wenn dasselbe vor dem Genuße gut zubereitet wurde und nicht durch zu langes Liegen einen unangenehmen Beigeschmack erhalten hat. Zu vieles Waschen des Fleisches ist nicht gut, es werden ihm dadurch viele werthvolle Nährstoffe entzogen. Frisches Fleisch bewahrt man am besten an einem trockenen, möglichst kühlen und dem Luftzuge ausgefetzten Orte auf. Rindfleisch erhält sich auf diese Weise im Winter acht Tage frisch, recht fettes Hammelfleisch sogar vierzehn Tage. Schweinefleisch läßt sich am schwierigsten frisch erhalten, hingegen bewahrt Kalbfleisch nicht nur seinen Wohlgeschmack, sondern es erhöht sich derselbe noch bedeutend, wenn man es, namentlich in heißer Jahreszeit, in gute, jeden Tag zu erneuernde Buttermilch legt, so daß es ganz von derselben bedeckt ist. Auf diese Weise erhält es sich vier bis fünf Tage ganz frisch, und um es zum Braten oder Kochen vollkommen tauglich zu machen, braucht man es nur mit einem sauberen Tuche abzutrocknen. Wenn man frisches Fleisch mit kaltem Wasser kocht, erhält man die wohlwärmendste und kräftigste Suppe; sieht man indessen auf die Güte der Suppe weniger, sondern mehr auf ein saftiges, wohlwärmendes, weiches und zartes Fleisch, so braucht man es nur im heißen Wasser zum Feuer zu bringen.

(Gegen das Uniformtragen der Schullehrer.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat auf Grund der ihm vom Kaiser erteilten Ermächtigung die durch §§ 62 und 63 der politischen Schulverfassung den Lehrern an öffentlichen Volksschulen eingeräumte Berechtigung zum Tragen der Staatsbeamten-Uniform außer Wirksamkeit gesetzt.

(Vorsäure gegen das Säuern der Milch.) Nach den Versuchen von A. Hirschberg in Sondershausen genügt 1 Gramm Vorsäure auf 1 Kilo frische Milch, um das Säuerwerden für längere Zeit zu verhindern. Auch Borax wirkt ähnlich, hat jedoch die üble Eigenschaft, die Milch bald gelblich zu färben. Borax in kleinen Mengen soll ferner der Unbequemlichkeit abhelfen, welche sich beim Buttern zuweilen zeigt, wenn die Butterflügelchen nicht zusammengehen wollen.

Witterung.

Laibach, 6. August.

Morgens Höhennebel, dann theilweise Aufbeiterung, nachmittags bewölkt, mäßiger SD. Wärme: morgens 6 Uhr + 12.6°, nachmittags 2 Uhr + 21.0° C. (1874 + 22.5°; 1873 + 28.5° C.) Barometer im Steigen 728.11 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.1° um 4.7° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 15.95 Mm. Regen.

Angekommene Fremde

am 6. August.

Hotel Stadt Wien. Lind, Postlieferant und Janosch, l. l. Oberlieut. Graz. — Holzer mit Frau, Großdorf. — Scarpa, Private mit Frau und Gohler, Triest. — Dr. Petal, l. l. Notar, Reichenburg. — Schanblicher, Berg- und Hüttenwerks-Director, Bestinač. — Schmidt, Reif, Bregenz. — Wajsa, Gutöbsef, Görz. — Lander, Kfm., Wien.  
Hotel Elefant. Wertner, Landstraf. — Hervaik Hedwig, Hervaik Johann, Kraus, Schüller, Pomper und Nictorice mit Sohn, Agram. — Christen, Schweiz. — Kinsle mit Familie, Lilli.  
Sternwarte. Schlichtiger, Jurist, Graz. — Resch, Laibach.  
Möhren. Patat mit Frau, Diemona. — Tarman und Bisjak, Kronau.

Staatsfonds.		Gelb	Ware	Pfandbriefe.		Gelb	Ware
Spec. Rente, 8 1/2 p. p.	76.95	71.05	Alig. 8 1/2 p. p. - Credit.	100.10	100.30		
do. do. in Silber.	74.10	74.20	do. in 3 1/2 p. . . . .	90.00	90.25		
Loose von 1854 . . . . .	105.75	106.00	Ration. 8 p. . . . .	96.70	96.90		
Loose von 1860, ganze	112.40	112.60	Ung. Mob.-Creditanst.	86.80	87.00		
Loose von 1860, Stück.	117.00	117.50					
Pramienfch. v. 1864 . . . . .	129.25	129.75					
Gründent.-Obl.				Prioritäts-Obl.			
Eisenbürg.	81.25	81.75	Frans-Joseph-Bahn . . . . .	95.00	95.25		
Ungarn	82.20	82.60	Def.-Nordwestbahn . . . . .	94.00	94.25		
			Eisenbürg . . . . .	73.40	73.60		
			Staatsbahn . . . . .	141.50	142.00		
			Südb.-Oef. zu 500 Fr.	103.50	104.00		
			do. Bonds	222.00	223.00		
Actien.				Lose.			
Anglo-Bank . . . . .	108.20	108.40	Credit - Lose . . . . .	165.75	166.00		
Creditanstalt . . . . .	215.60	215.80	Rudolf's - Lose . . . . .	13.50	14.00		
Depositenbank . . . . .	194.00	195.00					
Escompte-Anstalt . . . . .	745.00	750.00					
Fransco-Bank . . . . .	34.00	34.25					
Handelsbank . . . . .	53.00	54.00					
Nationalbank . . . . .	980.00	981.00					
Oef. Bankgesell. . . . .	95.90	96.10					
Union-Bank . . . . .	95.90	96.10					
Verkehrsbank . . . . .	85.75	86.25					
Wissl.-Bahn . . . . .	126.00	126.25					
Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	226.00	226.25					
Kais. Eis.-Bahn . . . . .	182.00	182.50					
Kais. Fr.-Johesb . . . . .	163.50	164.00					
Staatsbahn . . . . .	277.75	278.25					
Südbahn . . . . .	97.25	97.75					
			Wechs. (3Mon.)				
			Augsb. 100 fl. südb. W.	92.75	92.90		
			Frankf. 100 Mart . . . . .	54.25	54.30		
			Hamburg . . . . .	54.30	54.40		
			London 10 Pfd. Sterl.	111.40	111.50		
			Paris 100 Francs . . . . .	43.95	44.00		
			Münzen.				
			Kais. Münz-Ducaten . . . . .	5.25 <sup>3</sup>	5.26		
			20-Francs-Stück . . . . .	8.91	8.91 <sup>3</sup>		
			Preuß. Kassenscheine . . . . .	1.64 <sup>3</sup>	1.64 <sup>3</sup>		
			Silber . . . . .	101.00	101.15		

(Türkenlose.) Bei der am 1. August 1875 in Konstantinopel stattgefundenen Ziehung der Türkenlose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit beigelegten Treffern gezogen: Wit 600,000 Francs Nr. 1.710,196, mit 60,000 Francs Nr. 1.840,984, mit je 20,000 Francs Nr. 714,627 1.950,804, mit je 6000 Francs Nr. 1.731,577 1.788,024 1.833,744 975,597 1.104,961 1.417,356, mit je 3000 Francs Nr. 434,795 479,461 578,738 637,257 714,629 985,939 1.147,465 1.720,801 1.765,362 1.839,055 1.859,413 1.903,410, mit je 1000 Francs Nr. 78,775 109,113 122,712 217,107 217,109 217,110 337,815 434,792 434,794 546,319 637,259 705,326 743,550 757,254 792,229 837,320 842,496 842,497 887,771 1.167,442 1.444,358 1.474,693 1.474,694 1.638,538 1.720,802 1.859,412 1.903,409 1.907,735. Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die in einigen Tagen eintreffende officielle Zeitungsliste.

Ein Fräulein,

das fähig wäre und Lust hätte, in einem kaufmännischen Geschäfte schriftliche und Rechnungsarbeiten zu besorgen, findet bei günstigen Bedingungen angenehmen Platz in Laibach. Kenntnis des Slovenischen wäre sehr erwünscht. Gefällige Anträge sub R. Nr. 24 wolle man in der Expedition dieses Blattes abgeben. (509) 3-3

Telegraphischer Coursbericht

am 6. August.

Papier-Rente 70.95 — Silber-Rente 74.20 — 1860er Staats-Anlehen 112.20. — Bankactien 933. — Credit 217.20 — London 111.35 — Silber 101.20. — R. f. Münzucaten 5.28. — 20-Francs Stücke 8.91. — 100 Reichsmark 54.80.

Verstorbene.

Den 5. August. Der R. N. ihr Kind Franz, alt 2 Monate, Elisabeth-Kinderspital, Durchfall. — Mathias Dobrauc, bürgerl. Maurermeister und Hausbesitzer, alt 92 J., Stadt Nr. 78, an allgemeiner Wassersucht. — Maria Richter, Schneiderskind, alt 1 Tag, Karlsbädervorstadt Nr. 8, Schwäche infolge der Frühgeburt.

Gedenktafel

über die am 10. August 1875 stattfindenden Vicitationen.  
2. Feilb., Bruns'sche Real., Draßic, BG. Mötting. —  
2. Feilb., Rabiuc'sche Real., Kleinmannsburg, BG. Stein. —  
1. Feilb., Kofel'sche Real., Radovice, BG. Mötting.  
Am 11. August.  
2. Feilb., Guffin'sche Real., Lesče, BG. Mötting. —  
1. Feilb., Jugl'sche Real., Guril, BG. Mötting.  
Am 12. August.  
2. Feilb., Kotnik'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach. —  
2. Feilb., Krizan'sche Real., Studenz, BG. Sittich.

Bei J. Karinger frisch angelangt: Prinzessen-Wasser von A. Rennard in Paris pr. Flacon 84 fr. (254) 17

Centralversendungs-Depot bei Alb. Müller, Chemiker in Brünn.



Dr. John Yate's **Floriline**, vegetabilische Mundessenz, ist das beste Zahnconservierungsmittel, es nimmt den übertriebenen Athem weg und gibt demselben eine liebliche Frische, stellt das blutende und angeschwollene Zahnfleisch wieder her, hindert das Cariose der Zähne und befestigt selbe, und hält die Inflammationen in dem Gaumen und Rachen auf, à Flacon 60 fr.

Dr. John Yate's **Serail-Zahnpulver** reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glasur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt, à Schachtel 40 fr.

Dr. John Yate's **Prompto-Alivio** (Zahntropfen), garantiertes Mittel zum schnellen und sicheren Stillen von jedem Zahnschmerz. 1 Etui sammt präparierter Baumwolle 40 fr.

**Türkische Mundpastillen**, Kaupastillen zur Beseitigung des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Tabakrauchen, nach dem Genuße geistiger Getränke u., unentbehrlich bei jedem Besuche besserer und feinerer Gesellschaften, der Theater, Bälle, der Salons u. c., per Schachtel 40 fr.

Dr. Borhavers **Universal-Kräuter-Magen-Präservativ**. Dieses aromatische und kräftige Destillat ist ein bewährtes Mittel bei schwacher Verdauung und daraus hervorgehender Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, Congestionen, nervösem Kopfweh, Sodbrennen, Magenkatarrh, Hämorrhoiden, Bleichsucht, Wurmliden, sowie überhaupt in den vielfachen Gesundheitsstörungen, die in der Beeinträchtigung des Verdauungsgeschäftes ihren Grund haben. à Flacon 50 fr.

Müllers **Kräuter-Brust-Pastillen**, vortreffliches Linderungsmittel gegen Husten, Brustschmerzen, Athmungsbeschwerden, Keuchhusten, Grippe, Heiserkeit und alle Reizzustände der Brust. à Schachtel 30 fr.

**Philokome** (Kräuter-Pomade), in seinen Hauptbestandtheilen aus exotischen Oelen zusammengesetzt, erhält Haupt- und Barthhaar in ursprünglicher Schönheit und Stärke, verhindert Schuppenbildung und erzeugt das Haar auf neue, wo es verloren war, heilt in kurzer Zeit jegliche Haarkrankheit, welchen gelehrten Namen man ihr auch immer geben möge, ohne daß ärztliche Behandlung der Haare und derartiger Unsinns nothwendig wären. Die Wirkungen dieses Präparates sind oft wunderbar. 1 elegantes Glas-Pöt 1 fl. (351) 12-12

**Orientalische Schönheitsmilch**. Viele verdanken ihren schönen, reinen, weißen, jugendlichen Teint einzig und allein der „Orientalischen Schönheitsmilch.“ Alle im Gesichte oder Teint vorkommenden Entstellungen als: Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Flechten-Kupferrothe, Wimmerln, Furchen, Blatternarben etc., verschwinden binnen einigen Tagen und das zarte jugendliche Incarnat tritt sogleich an ihrer Stelle vor. Der Erfolg ist so sicher, daß bei vollkommener Unschädlichkeit garantiert wird. à Flasche fl. 1.50. Obige Specialitäten sind echt zu beziehen in Laibach bei Peter Lassnik.